

Frage der Woche Riskanter Chat?

Kann das Chatten im Internet für Jugendliche gefährlich sein? Das jedenfalls sagt Friedemann Schindler von „jugendschutz.net“. Beschimpfungen und sexuelle Anmache sind nach seinen Angaben nicht ungewöhnlich. Bei den Mediatagen in Kiel nannte Schindler Zahlen: Von 200 befragten Kindern und Jugendlichen hätten 160 von sexuellen Belästigungen berichtet. Vor diesem traurigen Hintergrund richtet er eine sehr berechtigte Forderung an die Chatroom-Betreiber, nämlich ihre Sicherheitsmaßnahmen auszubauen. Für optimal hält der Experte moderierte Chatrooms. Wie sind eure Erfahrungen beim Chatten? Habt ihr negative Erlebnisse gehabt? Oder wollt ihr anderen Tipps fürs Chatten geben? Eure Beiträge könnt ihr uns faxen (Fax-Nr. 25 91-3 36 27) oder mailen (jugend@morgenpost.de), wir drucken sie auf dieser Seite ab. Außerdem könnt ihr Kommentare in unserem Weblog abgeben: www.morgenpost.de/schuelerweblog hub

Nachrichten

Weihnachtsmusik

Am nächsten Sonntag laden die Steglitzer Grund- und Oberschulen zu einer weihnachtlichen Musikveranstaltung ein: Chöre und Orchester der Schulen im Bezirk singen und spielen in der Matthäuskirche alte und neue Weihnachtsstücke (Schloßstr. 44, 17.30 Uhr). Der Eintritt kostet drei Euro, telefonische Vorbestellung bis zum Mittwoch ist ratsam: ☎ 76 89 05 30/31.

Interesse am Ökojahr

Am kürzlich gestarteten Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) beteiligen sich mit 160 Jugendlichen so viele Berliner wie noch nie. Sie würden bundesweit unter anderem in Naturschutzstationen oder Solarunternehmen eingesetzt, teilte die Stiftung Naturschutz mit.

Schul-Porträt

Altersgemischte Klassen

Das Besondere an unserer Schule – der Freien Montessorischule Berlin – ist, daß immer zwei bis drei Jahrgangsstufen in einer Klasse unterrichtet werden. In der Oberschule sind bis jetzt nur zwei Jahrgänge zusammen, denn wir haben noch keine Neuntkläßler. In der Grundschule sind drei Klassen zusammen, das heißt der erste, zweite und dritte Jahrgang arbeiten zusammen.

Unsere Schule ist im Aufbau, denn sie wurde erst 2004 gegründet. In der Klasse 7/8 gibt es nur 17 Schüler. Wir arbeiten nicht nach den Prinzipien normaler Regelschulen, sondern dürfen uns selbständig einteilen, wie wir arbeiten. Natürlich haben wir auch zwei Lehrer, die aufpassen, daß wir konzentriert arbeiten. Wir haben ein Studienbuch, in dem alles steht, was wir in der 7. und 8. Klasse lernen müssen. In jeder Woche haben wir verschiedene Angebote, für die wir uns eintragen können. Für Englisch, Französisch und Sport gibt es feste Zeiten. Etwas Besonderes ist auch die Unterrichtszeit von 8.30 bis 16 Uhr – Pausen inklusive!

Oscar Schauer, Maximilian Dietrich, Kl. 7/8, Freie Montessorischule, Köpenick

Redaktion Schüler machen Zeitung
Tel. 25917 3627, Fax 25913 3627,
E-Mail: jugend@morgenpost.de.
Infos im Internet unter

www.morgenpost.de/schueler
UPM-Kymene, einer der weltweit führenden Papierhersteller, unterstützt „Schüler machen Zeitung“.

„Einige Computerspiele bauen Aggressionen ab“

Computerspiele mit Gewaltinhalten, auch als „Killerspiele“ bezeichnet, stehen im Verdacht, aggressiv zu machen. „Killerspiele“ haben insgesamt eine schlechte Presse. Ein pauschales Verbot erscheint mir dennoch wenig sinnvoll.

Zuerst möchte ich Unterschiede der Spiele benennen, die in der bisherigen Beurteilung nicht deutlich werden. Einige Spiele vom Typ „Battlefield“ und „Counter-Strike“

sind aus meiner Sicht reine „Ballerspiele“, bei denen man Aggressionen rauslassen kann. Ich denke, daß fast jeder irgendwo Aggressionen

WAS DENKSTU?

hat und die können hier einfach „abgelassen“ werden. Auf Lan-Partys treffe ich überwiegend Gymnasiasten, die persönlich überhaupt

keine Gewaltbereitschaft haben und die sehr ehrgeizige Schüler sind. Für die sind solche „Ballerspiele“ wie für mich auch ein wichtiges Mittel zum Stressabbau.

Dann gibt es weitere Spiele wie „Splinter Cell“, „Metal Gear Solid“, „Hitman“ und so weiter, bei denen man allein Missionen ausführen soll, in denen knifflige Rätsel gelöst und Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Bei diesen Spielen spü-

re ich, daß Aggressivität in mir hochkommt, wenn etwas nicht klappt. Auch andere Mitspieler haben mir das bestätigt. Solche Spiele lösen in mir öfter Stress und Unlust aus und machen mir dann auch keinen Spaß.

Den Zusammenhang zwischen tatsächlicher Gewaltbereitschaft von Schülern und Computerspielen sehe ich auch deswegen nicht, weil die aggressiven Schüler häufig gar

keinen Computer haben und trotzdem schon im Kindergarten und in der Grundschule mit aggressivem Verhalten auffallen. Für solche Schüler ist Gewaltausübung offenbar ein Kult, und durch derartige Spiele fühlen sie sich bestätigt. Dafür können die Spiele aber nichts.

Jonas Krüger, Klasse 8-1, Johann Gottfried Herder Gesamtschule, Königs Wusterhausen

Spender von Knochenmark sind dringend gesucht

Um Leukämiekranken helfen zu können, sucht die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) Menschen, die sich als mögliche Spender registrieren lassen wollen. Hintergrund: Weltweit kann für jeden vierten Patienten kein passender Spender gefunden werden. Dies war auch Thema einer Jugendpressekonferenz im Roten Rathaus:

„Seine Wiedergeburt beginnt in Etappen. Am Anfang immer noch dieser lästige Mundschutz. Zunächst nur eine halbe Stunde raus. Raus aus dem isolierten Krankenzimmer auf den Balkon. Dann ins Freie. Endlich wieder unter Menschen. Die scheinen plötzlich zu Riesen geworden sein. „Bin ich etwa geschrumpft?“ fragt sich Florian. Sogar die Luft riecht nach seiner Entlassung würziger. Erst im Frühjahr dieses Jahres bekam er Knochenmark transplantiert. Seiner Leukämie (Blutkrebs), dieser schrecklichen Diagnose wegen.

Florian ist erst 18 Jahre alt. Er nimmt seinen ganzen Mut und all die Kraft zusammen. Weiterleben will er. Noch zur rechten Zeit erreicht ihn die erlösende Nachricht: Drei Spender sind speziell für ihn gefunden. Für Transplantationen eine durchaus hohe Quote. Denn einen passenden Spender zu ermitteln, grenzt fast an ein Wunder.

Schnell wird bei der Pressekonferenz der DKMS im Roten Rathaus deutlich, daß nicht jeder auf diese Art und Weise gerettet werden kann. Weltweit kann für jeden vierten Patienten kein passender Spender gefunden werden. Und das, obwohl die DKMS in Deutschland derzeit eine Kartei von 1,3 Millionen potentiellen Spendern verwaltet. Und doch werden nach wie vor möglichst viele Menschen als Stammzellenspender gebraucht.

Markus Heggen, der Berliner Politikstudent, ist so einer. Er hat das Leben des kleinen Justus gerettet. Ihm haben seine Stammzellen dazu verholfen, daß er heute geheilt und vor allem putzmunter ist. Bei einer kürzlichen Begegnung mit dem heute Zweijährigen stellte Markus schon täuschende Ähnlichkeiten mit seinem „genetischen Zwilling“ fest. Die Suche nach ihm hat sich also gelohnt. Urplötzlich einen jüngeren „Bruder“ bekommen zu haben, sei doch ein wunderbares Gefühl. Markus versteht es zu genießen.“ Ilja Gorodezki (22)

Straßenfußball hilft, neue Freunde zu finden

Auf der Straße Fußball zu spielen macht richtig Spaß. Man kann neue Leute kennenlernen, und vielleicht werden aus ihnen später einmal gute Freunde. Beim Straßenfußball gibt es keinen Schiedsrichter, statt dessen müssen die Spieler selbst entscheiden, ob es zum Beispiel Freistoß gibt. Unsere Spiele gehen nicht nach einer bestimmten Zeit, sondern nach zehn Toren zu Ende. Es spielen nur Jugendliche mit, die zwischen 14 und 18 Jahre alt sind. Der Kapitän bringt das Team zusammen, gespielt wird auf Pflaster. Auch die Tore werden mit Steinen markiert. Jürgen Klinsmann, Trainer der Deutschen Nationalmannschaft, setzt sich für den weltweiten Straßenfußball ein. Er hat auch das Projekt der „Straßenfußball-WM“ vorgestellt, die 2006 in Berlin stattfinden soll. Aus aller Welt können Straßenfußballer in die Stadt kommen. Also ich finde die Idee prima.

Furkan Kaynar, Kl. 9e, Kurt-Löwenstein-Oberschule, Neukölln

Seinen Leidenschaften folgen

Bestsellerautor T. A. Barron spricht mit Jugendreportern über Fantasybücher, König Artus und Merlin

Mit seinen Fantasybüchern ist der Amerikaner T. A. Barron zum Bestsellerautor geworden. Besonders populär sind seine fünf Merlin-Romane. Darin erzählt Barron von der Zeit, in der Merlin noch nicht der große Zauberer war. Bei seinem Besuch in Berlin stellte der Autor sein neues Buch „Der Zauber von Avalon“ vor und gab den Jugendreportern Shiva Mesgarian und Jan-Frederik Frese von der Shadow-Oberschule in Zehlendorf ein Interview.

Shiva: Warum sind Sie Schriftsteller geworden?

T. A. Barron: Dafür gibt es drei Gründe. Ein Schriftsteller zu sein bedeutet, daß man jede Gestalt annehmen kann und in jedes Land und in jede Zeit reisen kann. Man kann eine magische Welt wie Avalon betreten, man kann aber auch genau in dem Moment am Strand entlang laufen, wenn der junge Zauberer Merlin an Land gespült wird. Es gibt beim Schreiben keine Grenzen. Geschichten erlauben uns, große Fragen über das Leben zu stellen. Was bedeutet es, ein Mensch zu sein? Wie können wir eine bessere Welt schaffen? Ich schreibe mythische Geschichten, hinter denen auch große Ideen stecken.

Shiva: Und was ist der dritte Grund?

Barron: Das Schreiben ermöglicht es mir, meine Kinder oft zu sehen. Ich habe fünf Kinder zwischen neun und 18 Jahren. In meinem Haus in Colorado schreibe ich zwar viele Stunden am Tag, aber meine Kinder können mich jederzeit in unserer Mansarde finden.

Jan-Frederik: Wann haben Sie Ihr erstes Buch geschrieben?

Barron: Mein erstes Buch habe ich geschrieben, als ich Student in Oxford war. Während dieser Zeit bin ich viel gereist, und ich habe das



Offen: T. A. Barron stellte sich im Morgenpost-Konferenzraum den Fragen der Schülerreporter Shiva und Jan-Frederik. Auch ein rbb-Kamerateam war dabei. Zu sehen ist der Beitrag in der Ki.Ka-Sendung „quergelesen“ (s. Kasten)

Buch auf diesen Reisen geschrieben – in der transsibirischen Eisenbahn, in Japan, im Himalaya-Gebirge. Als ich wieder zurück in Oxford war, sandte ich mein Buch an verschiedene Verleger – insgesamt 42 – und alle sagten „nein“. Danach schrieb ich eine Weile keine Bücher. Erst als ich ein Manager in New York City war, hatte ich eine neue Buch-Idee und gab meinen Job auf, um es noch einmal zu versuchen. Ich zog zurück nach Colorado in die Nähe der Farm, auf der ich aufgewachsen bin. Das war vor 15 Jahren und 17 Büchern. Es war ein großes Abenteuer und damals hätte ich nicht geglaubt, so erfolgreich werden zu können. Man muß eben seinen Leidenschaften folgen.

Jan-Frederik: Warum sind Sie so fasziniert von Avalon und den Legenden um König Artus?

Barron: Diese Legenden gibt es seit mehr als 1500 Jahren, die ersten mündlichen Überlieferungen entstanden in Wales. Die Leute haben damals begonnen, Geschichten von Merlin und Artus zu erzählen. Es gab viele Kriege, die Gesellschaft hatte keine gemeinsame Basis und Sprache. In dieser schrecklichen Zeit gab die Geschichte um diesen jungen christlichen König namens Artus und einen alten Zauberer, die sich zusammenschlossen, um eine gerechte Gesellschaft zu bauen, den Menschen Hoffnung. Merlin war die Figur, die zu allen Kontakt hatte: Er sprach mit den Bettlern, aber auch mit den Adligen an Artus'

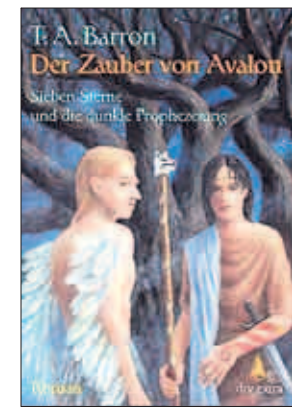
Hof. Merlin baute Brücken zwischen den Religionen, Sprachen, Kulturen und Klassen. Das bewundere ich. Was ich ebenfalls bewundere ist, daß er seine wichtigsten Lektionen aus der Natur gelernt hat. Darin sind wir uns ähnlich.

Shiva: Woher nehmen Sie die Inspiration für Ihre Fantasy-Bücher?

Barron: Meine wichtigsten Inspirationen kommen aus der realen Welt, auch wenn ich über imaginäre Orte schreibe – über mythische Inseln, Avalon, untergegangene Städte und so weiter. Wenn man unsere Welt mit offenen Augen betrachtet, dann sieht man Wunder und viele überraschende Dinge. Und wenn man dann eine Prise Fantasie dazugibt, ist alles möglich.



Wie alles begann: So heißt das erste der fünf Merlin-Bücher von Barron über die Kindheit des Zauberers



Der neue Fantasyroman des Autors: Der Zauber von Avalon – Sieben Sterne und die dunkle Prophezeiung

BARRON IM TV

Querlesen Auch im Fernsehen könnt ihr T. A. Barron erleben: am 4. Dezember in der Sendung „quergelesen“, die der Ki.Ka zeigt. Das rbb-Fernsehteam hat den Autor bei seinem Berlin-Besuch begleitet. „Querlesen“ ist eine monatlich ausgestrahlte Sendung für junge Bücherwürmer. Moderatorin Josi Preuß stellt darin aktuelle Romane für Kinder und Jugendliche sowie Autoren vor. Termine Die nächste Sendung läuft am Sonntag, 4. Dezember um 20 Uhr im Ki.Ka. Sie wird am 18. Dezember um 16 Uhr im rbb-Fernsehen wiederholt.

Magisch: Barrons neuer Roman erzählt von Avalon

Der amerikanische Fantasy-Schriftsteller T. A. Barron hat kürzlich unsere Klasse, die 7a des Shadow-Gymnasiums, besucht und uns sein Werk vorgestellt. Wir waren sehr aufgeregt, einen so bekannten Autor treffen und mit ihm diskutieren zu können.

Zu seinen berühmten Werken gehören die fünf Merlin-Bücher, in denen er von der Kindheit des Zauberers erzählt. Darin lernt Merlin seine Zauberkünste kennen. „Er ist der beste Zauberer der Welt“, sagte Thomas A. Barron vor unserer Klasse. Seine neueste Trilogie ist die

Avalon-Reihe. Den ersten Band gibt es auch schon auf Deutsch: Er heißt „Der Zauber von Avalon“. Das magische Avalon, das T. A. Barron erfunden hat, besteht aus sieben Wurzelreichen eines mächtigen Baums. Den Samen hat einst Merlin gesetzt. In dem Buch geht es um eine düstere Prophezeiung, die große Gefahr für Avalon vorhersagt.

T. A. Barrons Karriere als Schriftsteller begann, als er 13 Jahre alt war und ein kleines Heft in der Schule herausgab. Name: „What's the secret life of my teachers?“ Alle Mitschüler wollten etwas über die

Geheimnisse der Lehrer erfahren und kauften es, und sogar die Lehrer lasen es. Nach der Schule studierte er Wirtschaft und Philosophie. Später war er Manager eines Unternehmens, bis er beschloß, daß er lieber schreiben möchte. Inzwischen hat er 17 Bücher geschrieben. Seine Romane sind in zwölf Sprachen übersetzt worden und haben sich weltweit rund vier Millionen Mal verkauft.

In seiner Heimat Colorado setzt sich T. A. Barron sehr für die Natur und den Umweltschutz ein. Aus der Natur schöpft er viele Anregungen für seine Bücher. Einige Ideen stammen auch von seinen Kindern.

Wer sein Lieblingsschriftsteller ist, wollten wir von ihm wissen. Seine Antwort: „meine siebenjährige Tochter“. Unter seinen eigenen Werken hat er kein Lieblingsbuch, er sagt: „Ich liebe alle meine Bücher, so wie meine Kinder“.

Mir hat gut gefallen, daß T. A. Barron am Anfang der Lesung eine kleine Rede auf Deutsch hielt, welche mit den Worten „Hier ist es wunderbar“ endete. Nun noch ein kleiner Tip von T. A. Barron für künftige Schriftsteller: „Bevor du

etwas schreibst, überlege dir, wo es spielt.“ Nina Bauer, Klasse 7a, Shadow-Gymnasium, Zehlendorf

Verlosung: Wer den neuen Fantasyroman „Der Zauber von Avalon – Sieben Sterne und die dunkle Prophezeiung“ (dtv, 12,50 Euro) lesen möchte, hat jetzt die Chance auf ein kostenloses Exemplar: Die Morgenpost verlost fünf Bücher. Einfach bis zum 2. Dezember faxen (Nr. 25 91-3 36 27) oder mailen (jugend@morgenpost.de). Bitte vergeßt nicht das Stichwort „T. A. Barron“ und eure Adresse.

Schüler machen Zeitung: Diese Klassen sind ab jetzt dabei

Wie entsteht eine Zeitung? Wer macht die Schlagzeilen? Auf solche und andere Fragen sollen die Teilnehmer des Morgenpost-Projekts „Schüler machen Zeitung“ eine Antwort finden. Rund 60 Oberschul-Klassen nehmen derzeit sechs Wochen lang am Projekt teil – einige von ihnen sind heute auf dieser Seite abgebildet.

Während des Projekts erhalten die Schüler täglich die Zeitung im Klassensatz, können selbst Artikel schreiben. Weitere Infos im Internet: www.morgenpost.de/schueler



Klasse 10 b, Marienburg-Oberschule, Berlin-Wilmersdorf



Klasse 8 L der Eckener-Oberschule in Berlin-Mariendorf



Klasse 7/8 der Freien Montessorischule in Berlin-Köpenick



Klasse 5 a der Grundschule am Windmühlenberg, Berlin-Spandau